

„Friede sei mit euch – von dem der da war, der da ist und der da kommt!“

"Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht **im Lukasevangelium im 14. Kapitel, Verse 16-24.**"

Gebet: "Gott, gib uns deinen Heiligen Geist und leite uns nach deiner Wahrheit. AMEN."

Liebe Gemeinde!

Sich richtig zu entschuldigen ist eine große Kunst! Schüler sind darin ganz schön gut. Ich habe dies selbst während meines Schulpraktikums erlebt: ein Schüler sagte zu mir: „Frau Koth, entschuldigen Sie bitte, aber ich konnte meine Hausaufgaben nicht machen, weil wir zu Hause keinen Stift hatten...“

Mir ist aber auch zu Ohren gekommen, dass so manche Eltern die wahren Weltmeister sind, wenn es um Entschuldigungen geht.

Der Verweis auf einen grippalen Infekt reicht da nicht aus, sondern es müssen größere Geschütze aufgefahren werden. Wie beispielsweise bei der folgenden, eher belustigenden Entschuldigung:

Lieber Herr Schmidt, als ich meinen Sohn gestern Morgen wecken wollte, saß er bereits an seinem Schreibtisch und warf mich aus seinem Zimmer. Er sagte, er befände sich mitten auf der Suche nach praktischen Anwendungen der komplexen Zahl i und könne jetzt keine Störung brauchen. Da ich nicht verstand, wovon er redete, bat ich ihn, sich im Unterricht an Sie zu wenden. Doch er sagte, Sie seien auch nur ein Mathelehrer – und könnten ihm bei so schwierigen Problemen nicht weiter helfen. Das einzige, was Sie also für meinen Sohn tun können, ist, diese Entschuldigung zu unterschreiben. Hochverehrte Grüße, Silvia Peter

Sie sehen also, sich zu entschuldigen ist eine große Kunst.

Um Entschuldigen geht es auch in der Geschichte, die Jesus bei einem Essen in einem guten Haus erzählt. Jesus erzählt die Geschichte eines großen Festmahls, bei dem dummerweise die Gäste nicht erscheinen. Sie entschuldigen sich alle – mehr oder weniger kreativ.

Das muss man sich mal vorstellen: Da feiert ein Mensch ein Fest. Wir erfahren nicht warum, aber es ist schon seit langer Zeit geplant. Viele Menschen sind eingeladen. Und sie wissen, dass sie eingeladen sind. Der Gastgeber hat es ihnen frühzeitig mitgeteilt. Der Saal wird geschmückt, die Tische gedeckt, der Wein kühl gestellt – eben nur das Beste für die Gäste! Es soll ein wunderbarer Abend werden. Der Gastgeber freut sich darauf. Er möchte seine Gäste verwöhnen...

Aber sie kommen nicht. Einer nach dem anderen sagt ab. Höflich, aber bestimmt: Nein, ich kann leider nicht. Ich habe gerade Stress in der Schule. Ich muss da jetzt einfach dran bleiben und für den nächsten Vokabeltest pauken.

Nein, ich kann leider auch nicht. Wir haben gerade große Probleme in der Firma. Ich kann nicht kommen, der Umsatz am Ende des Jahres muss doch stimmen.

Nein, auch ich kann leider nicht kommen. Ich bin gerade frisch verliebt. Bitte verstehen Sie, wir brauchen die Zeit für uns. Tut mir leid!

Sind das schlechte Gründe, die die Menschen vorbringen? Ist es unmoralisch oder unchristlich sich um die Schule, die Firma oder die Liebste zu kümmern?

Nein, auf gar keinen Fall. In der Geschichte, die Jesus erzählt, entschuldigen sich die Menschen wegen eines Ackerskaufs, wegen des Kaufs eines Ochsenpans und wegen einer gerade vollzogenen Hochzeit.

Es geht also um Arbeit und Liebe. Einen Acker bebauen, nach einer Frau Sehnsucht haben, das ist genau das, was Adam und Eva aufgetragen wird: so ist das menschliche Leben Arbeit und Liebe, Beziehungen und Beschäftigungen. Das ist auch ok so. Arbeite ich, dann soll ich das ernst nehmen. Liebe ich, dann bedarf die Liebe der Pflege. Warum ist das dann ein Problem?

Übersetzt man wörtlich aus dem griechischen Text, heißt es beim ersten Gast, dem mit dem Acker: „Ich habe einen Zwang...Auf mir liegt der Zwang den Acker besehen zu müssen.“

Das Gute wird hier zum Zwang – das ist das Problem. Nicht der Mensch hat den Acker, sondern der Acker hat den Menschen. Nicht ich mache die Arbeit, sondern die Arbeit hat mich fest im Griff. Und von der Liebe erwarte ich das Größte, ich vergöttere sie, indem ich höchste Erwartungen an meinen Liebsten richte.

Das bedeutet doch, dass das Gute zum Fluch werden kann. Es bedeutet, das Leben in den geschöpflichen Ordnungen von Arbeit und Liebe kann uns völlig entgleiten. Es wird zum höchsten Gut, das ich habe. Und dann verkehrt es sich vom Segen zum Fluch. Dann wird es zum Zwang.

Das Beispiel Arbeit: In den 70er Jahren brauchten Frauen in der Bundesrepublik noch eine Genehmigung des Mannes, wenn sie berufstätig sein wollten. Die Frauen waren hauptsächlich für Kind und Küche verantwortlich. Gott sei Dank – das ist vorbei!

In der Gesellschaft hat sich etwas geändert. Aber jetzt kippt es um: für viele Männer und auch Frauen ist die Arbeit zum höchsten Gut geworden. Wer nicht arbeitet, ist nichts. Alles andere wird entwertet zugunsten des Höchsten: der eigene Job mit regelmäßigen Einkommen und Aufstieg.

Arbeit als Erwerbstätigkeit wird zum Zwang. Wehe, wer sich entscheidet, als Mann oder Frau, für die eigenen Kinder da zu sein und anderes dem nach zu ordnen. Aus Freiheit wird Zwang!

Vergessen haben wir längst, dass Kinder nicht nur Bildung, sondern vor allem Bindung brauchen. Entschuldige, aber mein Job, es geht eben nicht anders; tut mir leid!

Das Beispiel Liebe: Hier wird es noch schwerer. Ist Jesus gegen Liebe? Keineswegs! Gott segnet das Zusammensein von Mann und Frau, weil er sich daran freut. Die Liebe ist Gottes schönste Erfindung.

Mache ich aber meinen eigenen Freund, den ich sehr liebe, zum höchsten Gut, erwarte ich Übermenschliches von ihm, dann stehe ich am Ende mit leeren Händen da. Wenn mein Freund nicht Mensch sein darf, sondern Gott sein muss, dann geht es schief. Darf mein Liebster Mensch sein, ist es viel leichter.

Zurück zum Festmahl.

Weil niemand der Einladung folgt, werden die Speisen kalt und die Saucen dick. Die Kellner stehen auf dem Hof und rauchen und der Pianist klimpert eine traurige Melodie. Gott, der Gastgeber, sitzt allein am großen Tisch und denkt „Ich dachte, ich wäre ihnen wichtig. Dabei sind die Menschen mir so wichtig. Das Herz wird mir schwer. Dabei fehlen sie mir so sehr. Und ich hatte mich so auf sie gefreut. Dabei habe ich mich so danach gesehnt, von jedem zu hören, wie es so geht. Aber sie wollen ja nicht. Sie haben abgesagt.“

Was macht das mit Gottes Herz? Von seinem Zorn ist die Rede. Gott hat starke Empfindungen, das können wir an vielen Stellen in der Bibel nachlesen. Aber Zorn ist nicht blinde Wut, die alles zerstören will. Zorn ist die Kehrseite von Gottes Liebe. Zorn ist Gottes Schmerz, wenn wir nicht kommen. Zorn ist seine Trauer darüber, wenn wir unseren Lebensweg verfehlen.

Was macht der Zorn mit Gottes Herzen?

Gott plant um. Gott gibt sein Festmahl nicht auf. Aus seinem Zorn wird ein Neuanfang. Kommen die Eingeladenen nicht, geht es eben nach draußen. Wollen die Getauften nicht, nun, herzlich willkommen, ihr Ungetauften. Wollen die Menschen, die viel haben nicht kommen, na prima, herzlich willkommen, ihr Habenichtse.

Und der Knecht? Der bekommt jetzt ziemlich viel Stress.

Er läuft hierhin und dahin. Trägt gute Nachrichten zu den Gästen. Aber es sind immer noch Plätze frei. Sein Chef ist der mit dem großen Herzen. Keiner soll fehlen. Alle sind eingeladen.

Besonders die, die es im Leben schwer haben. Besonders die, die sich nie zu träumen wagen, zu einem Festmahl eingeladen zu werden, weil selbst Mc Donald's für sie schon unerschwinglich ist.

Da steckt eine tiefe Menschenkenntnis in den Worten Jesu: die viel haben, haben es oft schwer, die nichts haben, spüren viel eher, was für eine große Einladung sie bekommen. Was für eine Aufwertung! Welche Ehre! Welcher Reichtum!

Und der Chef mit dem großen Herzen schickt seinen Knecht zum zweiten Mal los. Ich bewundere den Knecht für seinen stillen Gehorsam. Er jammert nicht. Er geht. Kommt heim. Kommt und geht. Wieder und wieder.

Ende offen, wir hören nicht, dass das Haus, das der Tisch voll geworden ist.

Offenbar ist die Geschichte noch nicht zu Ende erzählt. Offenbar ist der Knecht immer noch unterwegs.

Offenbar ist die Gemeinde noch nicht fertig mit Einladen.

Ein großes Volk hier in Kaufungen. Hier sind wir der Knecht. Den Eingeladenen die Erinnerung zu bringen: Ihr seid doch getauft. Kommt, es ist soweit. Denen in der Nähe und denen in der Ferne die Einladung bringen. Besonders die Armen, Mühseligen und Beladenen nicht vergessen. Raus und rein, kommen und gehen, bis der Tisch voll ist.

Der Himmel, das Reich, wo geschieht, was Gott will, wird immer wieder in der Bibel mit einem Festmahl verglichen. Der Himmel, wo Gott regiert, ist eine lange, lange Tafel, an der gelacht, gesungen und gegessen wird.

Der Himmel ist ein lange, lange Tafel, wo an einem Platz schon dein Name steht, auf einem schön geschriebenen Namensschild: reserviert für Helga, Lara, Friedrich, Thomas, Sophie, Martin...usw. bis der lange, lange Tisch voll ist.

Das ist ein bisschen so wie in Afrika. Die Afrikaner sagen: Bei euch Europäern wird Gottesdienst gefeiert, wenn es 10 Uhr ist. Bei uns in Afrika wird Gottesdienst gefeiert, wenn alle da sind. Himmel ist, wenn alle Menschen es gehört haben und wenn die Plätze an der Festtafel nicht mehr leer bleiben.

Lasst uns die Knechte von Kaufungen sein und es laut herausposaunen: Kommt her, denn alles ist bereit. Wir sind alle eingeladen. Denn: nur das Beste für die Gäste!

AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

AMEN.